

Werner Kiesel  
Zukunft und Hoffnung



Werner Kniesel

# Zukunft und Hoffnung

Die Johannes-Offenbarung  
allgemein verständlich erklärt



© Copyright 2012 by Asaph-Verlag  
4., wesentlich überarbeitete Auflage 2012 (1. Auflage im Asaph-Verlag)

Umschlaggestaltung: joussekarliczek, D-Schorndorf  
(unter Verwendung eines Fotos von © [photocase.com/chris-up](http://photocase.com/chris-up))

Satz/DTP: Jens Wirth

Druck: cpi books

Printed in Germany

ISBN 978-3-940188-58-8

Bestellnummer 147458

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm  
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

Asaph, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid  
[asaph@asaph.net](mailto:asaph@asaph.net) – [www.asaph.net](http://www.asaph.net)

Meiner Frau Hedi, meinen Töchtern Cornelia und Lilian und meinem Sohn David, die mir alle sehr viel bedeuten und durch die ich vieles im praktischen Christsein lernen darf, widme ich dieses Buch, ebenso den vielen Christen, deren Einfluss mein Leben bereicherte und mir half, das Wort Gottes besser zu verstehen.

Der Verfasser



# Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort von Larry Stockstill.....                          | 9   |
| Einführung in die Offenbarung (1,1–20) .....               | 11  |
| Die Sendschreiben .....                                    | 17  |
| Verliere das Wichtigste nicht! (2,1–7).....                | 18  |
| Treue ist gefragt (2,8–11).....                            | 23  |
| Leben inmitten von Unglauben (2,12–17) .....               | 27  |
| Vorsicht – falsche Propheten! (2,18–29).....               | 32  |
| Scheinchristentum (3,1–6) .....                            | 36  |
| Die Gemeinde, die Gott gefällt (3,7–13).....               | 39  |
| Nichts Halbes und nichts Ganzes (3,14–22) .....            | 43  |
| Die Entrückung (4,1–11).....                               | 49  |
| Das versiegelte Buch (5,1–14).....                         | 61  |
| Das Öffnen der Siegel (6,1–11) .....                       | 67  |
| Das sechste Siegel (6,12–17, 7,1–17) .....                 | 73  |
| Das siebte Siegel (8,1–9,11) .....                         | 85  |
| Die sechste Posaune (9,12–21) .....                        | 91  |
| Der Engel mit dem Büchlein (10,1–11).....                  | 95  |
| Der Tempel und die zwei Zeugen (11,1–14).....              | 101 |
| Die siebte Posaune des siebten Siegels (11,14–15.19) ..... | 107 |

|  |     |
|--|-----|
| Die Ernte und die Weinlese (14,14–20) .....            | 113 |
| Die Zornschalengerichte (15,1–16,21) .....             | 123 |
| Die Hure Babylon auf dem Tier (17,1–18) .....          | 127 |
| Der Fall Babylons (18,1–24).....                       | 133 |
| Die Hochzeit des Lammes (19,1–10).....                 | 139 |
| Die Schlacht bei Armageddon (19,11–21).....            | 145 |
| Satan wird gebunden (20,1–3.7–10) .....                | 153 |
| Die erste und die zweite Auferstehung (20,4–6.13)..... | 159 |
| Das Millenium und das Endgericht (20,6–15).....        | 165 |
| Der neue Himmel und die neue Erde (21,1–8) .....       | 173 |
| Das neue Jerusalem (21,9–22,5) .....                   | 179 |
| Schluss der Offenbarung (22,6–21) .....                | 183 |
| Schlussbemerkung .....                                 | 187 |



# Vorwort

Die Welt scheint vor dem Zusammenbruch zu stehen. Ist dies Grund sich zu fürchten oder ist es die Vorbereitung für eine neue Weltordnung, die Jesus herbeiführen wird?

Während mehrerer Jahre pflegen Pastor Werner Kniessel und ich Freundschaft und Partnerschaft im Gründen von Gemeinden. Er war leitender Pastor einer der größeren Gemeinden in Europa, in Zürich, Schweiz.

Dieses Buch über die Offenbarung des Johannes erscheint nach vielen Jahren hingegenen Dienstes, mit einem Herzen für Menschen und der Ausrichtung der Verkündigung der Heilsbotschaft. In dieser zeitgemäßen Verfassung bringt Werner Kniessel auf den Punkt, was die wichtigste Aufgabe der Gemeinde ist. Obwohl in dem Buch die vielen Symbole auch ausgelegt werden, behält es den Fokus auf Jesus gerichtet, der Menschen vom Verderben erretten will.

Dieses Buch soll nicht nur Wissen erweitern. Es ist mit dem Herzen eines Seelengewinners geschrieben worden, in der Hoffnung, dass der Leser sich auch von dieser Haltung erfassen lässt.

Lesen Sie dieses Buch, verinnerlichen Sie es und verbreiten Sie es unter Freunden, Angehörigen und Bekannten. Wenn alles Büchermachen ein Ende haben wird, wird offenbar werden, dass nur diejenigen Schriften von bleibender Bedeutung waren, die Menschen geholfen haben, Rettung zu finden und im Heil zu leben.

Ich gratuliere zu diesem einfachen und doch tiefgründigen Buch über die Offenbarung. Ich habe während sechs Monaten diese Botschaften in unserer Gemeinde gelehrt, mit großem Segen für die Beteiligten. Möge das Reich Gottes gefördert werden durch jedes Buch, das gelesen wird.

Larry Stockstill

Ehem. Pastor Bethany Prayer Center, Baton Rouge

Leiter „Surge“ Church Planting ([www.surgeproject.com](http://www.surgeproject.com))

# Einführung in die Offenbarung

Christen sollen die Offenbarung lesen und studieren. Für viele ist sie ein verschlossenes Buch. Doch das war nicht so beabsichtigt, denn Jesus sagte: *Versiegle die Worte der Weissagung dieses Buches nicht* (Offenbarung 22,10) – Gottes Wort verheißt dem Leser und dem Studierenden Segen.

In der Offenbarung werden auffällig viele Symbole benutzt, die wir nicht immer verstehen. Meistens finden wir im direkten Zusammenhang oder auch im Alten Testament den Schlüssel für die Symbole, die uns im Text gegeben sind. Dass diese Symbole eine Bedeutung haben, zeigt uns schon das erste Kapitel. Dort erklärt Jesus selbst die Symbole, die Johannes sieht. Man kann die Offenbarung nicht getrennt von der übrigen Heiligen Schrift studieren und auslegen.

Die Offenbarung ist ein Buch, in dem Ordnung herrscht, nicht Durcheinander. Ich glaube, wir finden in ihr zwei Folgen derselben Ereignisse. Die eine dieser Folgen beginnt mit Kapitel 4 und dauert bis einschließlich Kapitel 11. In Kapitel 10, Vers 7, heißt es nämlich: *In den Tagen, wenn der siebte Engel seine Stimme erheben und seine Posaune blasen wird, dann ist vollendet das Geheimnis Gottes, wie er es verkündigt hat seinen Knechten, den Propheten.*

In Offenbarung 12 setzt die zweite Folge ein. Es handelt von den gleichen Dingen, aber die letzten Kapitel geben uns weitere Einblicke und erhellen manches, was in der ersten Schau nicht übermittelt wurde. Ich möchte daran erinnern, dass Gott vieles, was er tut und sagt, durch zwei oder drei Zeugen bestätigt. Als Pharao die Träume über die Zukunft Ägyptens bekam, hat er nicht nur einen Traum gehabt, sondern zwei – verschieden, aber mit derselben Bedeutung. Josef deutete diesen Umstand so, dass es gewiss eintreffen werde. Das Gleiche finden wir bei Daniel. Daniel bekam die Schau der kommenden Weltreiche. Eine Sicht der Weltreiche wird in Daniel 2 beschrieben und eine weitere in Daniel 7 – es ging um dieselben Reiche, wird aber ein wenig anders geschildert, um diese Botschaft verständlicher zu machen und zu ergänzen. In der Offenbarung gab Gott Johannes eine und danach eine weitere Schau. Diese beiden Visionen ergänzen sich und ergeben ein vollkommeneres Bild. Unter dieser Prämisse werden wir die Offenbarung studieren.

Über die Auslegung gibt es sehr viele Meinungen. In vielen Grundzügen ist man sich schon einig, in den Details dagegen nicht immer. Es gibt grundsätzlich zwei Linien der Interpretation. Die eine bezieht alles auf die Geschichte – *die historische Auslegung*. Sie sieht die Kapitel 4 bis 19 als Bild für die Zeitspanne der Gemeinde. Sie erklärt alles, was in diesen Kapiteln steht, anhand der letzten 2000 Jahre. Die andere Linie ist *die zukunftsbezogene Auslegung*, und diese sagt, dass die Kapitel 1 bis 3 auf die Gemeinde direkt bezogen, die restlichen Kapitel eine Beschreibung der Endzeit sind.

Wir werden uns mit der zukunftsbezogenen Schau befassen. Wir studieren sie nicht aus purer Neugier, sondern weil wir in einer sehr ernsten Zeit leben und etwas von dem wissen sollten, was über die Erde und über die Menschen kommen wird. Das soll uns zu einer tieferen Hingabe an Gott und zu einem bewussten Wirken für ihn führen.

In welchem Verhältnis steht nun die Offenbarung des Johannes zum Evangelium? Die Offenbarung hat das Evangelium von Jesus Christus zur Grundlage. Gleich am Anfang des ersten Kapitels weist sie auf das Evangelium hin. Das erste Kapitel spricht von Jesus, dem Sohn Gottes. Es spricht auch davon, dass Jesus gestorben und auferstanden ist. Das ist die Grundlage des Evangeliums der Erlösung: Der Sohn Gottes ist gekommen, er ist gestorben und auferstanden. Sie redet davon, dass das Heil für die Menschen nur durch Jesus möglich ist. Sie zeigt auch, was der Glaube bei denen bewirkt, die das Heil annehmen: Sie haben direkten Zugang zu Gott, dem Vater, und sind Priester geworden. Im ersten Kapitel lesen wir ferner, dass Jesus Macht hat über Tod und Hölle. Im gleichen Kapitel wird uns berichtet, dass Christus wiederkommen wird und ein Gericht über die Menschen hereinbricht, die Jesus ablehnen. Die Offenbarung steht in völliger Harmonie mit der Verkündigung der Apostel und der Propheten.

Nach diesen einleitenden Worten über die Offenbarung wollen wir jetzt hineinschauen in die Vision des Johannes, die er uns im ersten Kapitel, in den Versen 9 bis 20, niederschrieb:

*Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.*

*Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.*

*Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie*

*der Schnee, und seine Augen je eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.*

*Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach. Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.*

Wir müssen uns vor Augen halten, wann Johannes diese Vision hatte. Das war um das Jahr 96. Zu jener Zeit waren die andern Apostel schon alle tot und Jerusalem war ca. 25 Jahre zuvor zerstört worden. Eine neue Generation von Gläubigen wirkte in den Gemeinden. Es waren nicht mehr hauptsächlich die, die sich zu Pfingsten oder unmittelbar danach bekehrt hatten.

In dieser Zeit zeigte sich Jesus einem seiner Jünger, einem der drei, die ihm ganz nahestanden. Wenn irgendjemand Jesus gekannt haben muss, dann war es Johannes. Er sah nun Jesus in seiner jetzigen Position und Macht, nicht mehr so, wie er auf der Erde gewesen war: als Mensch, erniedrigt und gedemütigt; er sah ihn als den erhöhten König! Beachten wir, wie er ihn hier beschreibt: *Er war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar waren weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete,*

*wie die Sonne scheint in ihrer Macht* (Offenbarung 1,14–16). Beim Anblick des erhöhten Herrn fällt dieser Jünger, der Jesus so gut gekannt hat, wie tot zu Boden.

Erkennen wir die Majestät Jesu? Jesus ist ein erhöhter König und Herr. Er ist der Heilige. Wenn schon Johannes vor ihm wie tot zu Boden fiel, wie muss es erst dem Sünder ergehen, der ihm einmal gegenüberstehen wird!

Als Christen dürfen wir nie das Vertrauen zu ihm verlieren, weil wir durch das Blut Jesu Zugang zu Gott haben. Aber verlieren wir auch nicht den Blick für die Heiligkeit der Majestät Gottes! Mit welcher Haltung treten wir in Gottes Gegenwart? Ist es mit Ehrfurcht, Achtung und Anbetung? Johannes sah ihn inmitten der Gemeinden – von damals und von heute.

Und dann zeigt uns diese Vision, wie Jesus Sterne in seiner rechten Hand trägt. Es fällt auf, dass Jesus nicht *einen* Aufseher über alle Gemeinden anredet, sondern jede Gemeinde und jeder Gemeindeleiter wird individuell angesprochen. Aus der Bibel ersehen wir, dass hier ein Stern für den Leiter der Gemeinde steht. Als Johannes dieses Szenario sah, fiel er wie tot zu Boden. Jesus rührte ihn an und sagte: *Fürchte dich nicht* (Offenbarung 1,17). Dann teilte er ihm die Botschaft mit, die Johannes beachten sollte. Er sollte schreiben, was er sah, was damals – 96 nach Christus – war, und auch, was danach geschehen sollte. Dass diese Briefe an die sieben bestehenden Gemeinden auch eine allgemeine Bedeutung haben, darin sind sich alle Bibelausleger einig. Nebst der direkten Bedeutung für die betreffenden Gemeinden gelten sie auch für die ganze Christenheit aller Zeiten. Damals gab es ja nicht nur sieben Gemeinden in Kleinasien. Soweit man das noch nachvollziehen kann, existierten dort über 100 Gemeinden. Und nun werden nur gerade sieben erwähnt. Hat sich denn Jesus um die andern nicht gekümmert? Doch, denn wir lesen, dass er jedes Mal zum Schluss sagt: *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt*. Ich glaube, wir können und müssen anhand

dieser sieben exemplarischen Gemeindebilder unsere Gemeinde und unser persönliches Leben messen. Nirgends in der Bibel wird so klar, so verständlich und so anschaulich über die Situation der Gemeinde gesprochen wie hier. Wir können daran nicht achtlos vorbeigehen.

Diese Botschaften beschreiben auch die Entwicklung der Christenheit als Ganzes, von der Gemeinde zu Ephesus – der Gemeinde der apostolischen Zeit – bis hin zu der Gemeinde in Laodizea – der lauen Endzeitgemeinde.

Bei diesen Gedanken haben wir vor Augen, dass Jesus sich dem Johannes zeigte als der, der inmitten der Gemeinden wandelt und seine Gemeinde auf Herz und Nieren prüft; der zudem die Leiter in seiner Hand hält und von ihnen Rechenschaft fordert.

Wenn Jesus zeigt, dass er die Sterne in seiner Hand hält und von ihnen Rechenschaft fordert, so will er uns damit auch deutlich machen, dass der Moment kommt, wo auch der einzelne Christ vor ihm Rechenschaft ablegen muss. Darum hat er die Gemeinden angesprochen und gesagt: Korrigiert das, tut Buße, ändert euren Sinn. Und das wollen wir vermehrt lernen: auf ihn zu schauen und auf ihn zu hören.

Indem wir nun in die genauere Betrachtung der Offenbarung hineingehen, bin ich zuversichtlich, dass es eine interessante Reise durch dieses Buch wird. Wir werden dabei merken, wie wundervoll Gottes Plan ist, den er für die Gemeinde und auch für das Volk Israel, für die Menschheit überhaupt, hat, und wie der Mensch sich doch von ihm rufen lassen sollte, solange es noch Gnadenzeit ist.



# Die Sendschreiben

Nach meiner Überzeugung wird den Sendschreiben an diese sieben Gemeinden viel zu wenig Beachtung geschenkt. Unter der Führung und in der Salbung des Heiligen Geistes wurden durch den Dienst der Apostel und der ersten Christen viele Gemeinden gegründet. Die Apostelgeschichte und die Briefe geben Einblick in die Entwicklung einiger Gemeinden im Speziellen und darüber hinaus im Allgemeinen. Nach einigen Jahrzehnten ihres Bestehens spricht nun der Herr der Gemeinde, Jesus, seine Gemeinden an! Ich finde dies sehr bedeutsam. Daraus geht hervor, worauf er Wert legt, damit Christen bei der Entrückung dabei sein können. Die Auswahl dieser sieben Gemeinden veranschaulicht die Gefahren und Fehlentwicklungen, denen jeder Christ und alle Gemeinden zu allen Zeiten ausgesetzt sind. Es ist wichtig, diese sieben Botschaften nicht nur individuell zu sehen, sondern vielmehr als Gesamtbotschaft des Herrn an uns! Dabei dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass Jesus derselbe ist, gestern, heute und in alle Ewigkeit. Was er hier anspricht, gilt für jeden zu aller Zeit. Es bedarf auch keiner Wiederholung von ihm. Er hat gesprochen. Wir sollen hören und folgen.

Diese Botschaften empfing Johannes, der Lieblingsjünger Jesu – wie er oft genannt wird –, unter dem Eindruck der Offenbarung, die er in den Versen 13–16 beschreibt. Durch diese über-

wältigende Erfahrung fiel Johannes wie tot zu Boden. Nachdem Jesus ihn aufgerichtet hatte, empfing er diese Botschaften für die Gemeinden. Wir ahnen, was das für Johannes bedeutete. Das war nicht irgendein netter Ratschlag, den er hier bekam, sondern die Botschaft, wie Gott die bestehenden Gemeinden sah und wie er die Gemeinden zu allen Zeiten haben möchte.

## Verliere das Wichtigste nicht! (2,1–7)

*Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern:*

*Ich kenne deine Werke und deine Mühsal und deine Geduld und weiß, dass du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden und hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden.*

*Aber ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt. So denke nun daran, wovon du abgefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte – wenn du nicht Buße tust.*

*Aber das hast du für dich, dass du die Werke der Nikolaiten hassest, die ich auch hasse.*

*Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist.*

Die Gemeinde Ephesus existierte vor über 1940 Jahren. Es war eine Gemeinde, in der junge und ältere Menschen Gott nachfolgten und dienten, durch die sich viele für Jesus Christus entschieden, welche immer wieder zusammenkamen, um Gemeinschaft im Gottesdienst und in Häusern zu pflegen.

Ephesus war eine bedeutende Handels- und Provinzhauptstadt, zudem als wichtiger Hafen bekannt. Von dort führten drei Ver-

kehrswegen in das Innere Kleinasiens. Dort hatte der Gouverneur seinen Sitz. In Ephesus befand sich auch der Tempel der Diana, ein – für die damalige Zeit – sehr großer Bau: 130 m lang und 18,5 m hoch, auf 127 Marmorpfeilern ruhend. Jeder dieser Pfeiler war ein Geschenk an die Stadt. Viele umliegende Orte und Städte hatten zum Bau dieses berühmten Tempels der Diana beigetragen. Die Anbetung war hingegeben, die Leute gerieten in Ekstase. Im Tempel gab es viele Kämmerchen und in diesen wurde im Namen der Diana die schlimmste Unzucht getrieben. Das antike Ephesus ist zwar zerstört, es gibt aber einige gut erhaltene Ausgrabungen, auch der Ort des ehemaligen Tempels ist noch zu besichtigen.

Um das Jahr 55 wurde die Gemeinde in Ephesus gegründet, im Jahr 63, also nur acht Jahre später, der Epheserbrief verfasst und an die damals blühende Gemeinde gesandt.

Diese Gemeinde hatte einen sehr guten Anfang erfahren. Wir lesen davon in Apostelgeschichte 19. Gottes Wort berichtet, dass die Ersten, die dort in der Gemeinde waren, eine gründliche Bekehrung erlebten und sich im Wasser taufen ließen, wie es Jesus angeordnet hatte (Markus 16,16). Die Gläubigen wurden mit Heiligem Geist erfüllt und nahmen von Anfang an das Wort Gottes mit Freuden auf. In den Versen 11 und 12 des 19. Kapitels der Apostelgeschichte redet die Bibel davon, wie der Herr ungewöhnliche Wunder durch die Hände des Paulus in Ephesus tat, wie sogar Schweißtücher oder Gürtel von seinem Leib weg auf die Kranken gelegt wurden, worauf die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren. Diese Stadt erlebte eine wundervolle Heimsuchung Gottes und der Herr tat sich in außergewöhnlicher Weise kund. Der Glaube dieser Menschen beruhte auf dem Wort des Herrn und der Erweisung des Geistes und der Kraft. Die Bibel berichtet von einem Tag, an dem Zauberbücher, okkulte Gegenstände und weltliche Dinge im Wert von 50.000 Silbergroschen öffentlich verbrannt wurden. Die Leute verstanden, worum es ging, sie begriffen, was die Botschaft Jesu von ihrem Leben forderte, und sie gaben sich Jesus ganz hin. Als Paulus später von den Ältesten

Abschied nahm, sagte er, er habe ihnen den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt und nichts davon zurückbehalten. Wenn wir den Brief an die Epheser lesen, gewinnen wir tatsächlich den Eindruck, dass es sich hier um eine blühende Gemeinde handelte, welcher der Apostel seine tiefsten Erkenntnisse über Gottes Vorstellung der Gemeinde mitteilen konnte. Es war eine schöne, fruchtbare Gemeinde, die dem Herrn Jesus Ehre und Freude bereitete.

Nun begeben wir uns in eine spätere Zeit, ca. 40 Jahre nach der Gründung der Gemeinde und rund 33 Jahre, nachdem sie den Brief von Paulus erhalten hatte. Wenn man nun liest, was Jesus über diese Gemeinde sagt, bekommt man den Eindruck, alles sei wie bisher – obwohl jetzt eine völlig neue Generation die Gemeinde ausmachte. Rein äußerlich hatte sich nichts verändert. Man hatte erkannt, dass man gewissenhaft, mit Hingabe und den entsprechenden Ergebnissen für den Herrn arbeiten sollte. Die Menschen waren beharrlich und geduldig, man hatte sie gelehrt, dem Bösen in der Gemeinde keinen Raum zu geben. All das wurde praktiziert. Die Gemeinde konnte unterscheiden zwischen echten und unechten Reichgottesarbeitern. Sie hatte klare Kriterien für jene, die ihr dienen durften, und war zudem bereit, von der sie umgebenden Gesellschaft – um Jesu willen – verkannt zu werden. In Ephesus lief alles wie vor vierzig Jahren. Jesus heißt das gut – und doch findet er einen enormen Unterschied zwischen seinerzeit und jetzt. Hier sehen wir, dass gläubige und gut meinende Menschen, die Jesus nachfolgen wollen, das Eigentliche verpassen können, wenn ihnen die Offenbarung Jesu Christi fehlt. In einer Zeitspanne von nur vierzig Jahren ging das Entscheidende verloren. Das sagte Jesus hier – und er musste einen Tadel aussprechen: *Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt*. Es ist möglich, das zu hassen, was Jesus hasst, ohne das zu lieben, was er liebt! Und noch eine weitere Schlussfolgerung, die hieraus klar hervorgeht: Man kann falsche Lehre und Ungerechtigkeit verabscheuen und dabei ein doch nur formales, totes Christsein praktizieren.

Eine Offenbarung Jesu war notwendig, um ihnen den eigentlichen Zustand zu zeigen. Jesus spricht davon, dass die Epheser das Entscheidende verloren hatten. Was sagt Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, was bestehen bliebe? Glaube, Liebe, Hoffnung. Wo die Liebe fehlt, zählen auch die Werke nichts mehr. Wo die Liebe fehlt, ist auch Frömmigkeit nicht mehr das, was sie sein soll. Die Liebe äußert sich nicht primär in unseren Leistungen, in unserer Anstrengung und Geschäftigkeit; nein, die Liebe zeigt sich zunächst in unseren Verhältnissen, in unserer Beziehung zu Gott, zu Jesus als dem Herrn und in unserer Beziehung zum Nächsten, zum Ehepartner, zu den Eltern, Geschwistern, auch in der Gemeinde.

Die erste Liebe zum Herrn – haben wir sie noch? Wie kann man die erste Liebe beschreiben? So ganz kann ich das nicht, aber ich kann mich daran erinnern. Welche Haltung hattest du, nachdem dir bewusst wurde, dass du von Neuem geboren wurdest und deine Sünden dir vergeben wurden? Was war damals dein primäres Anliegen? War es nicht das, dass du Jesus gefallen wolltest? Du hast alles mit Jesus besprochen. Er war dir so nahe und du wolltest ihn auf keinen Fall betrüben. Wenn du dann in den Gottesdienst gekommen bist und gehört hast, was Gottes Wort sagt, dann hast du darauf gehört. Du wolltest Jesus gefallen. Dich trieb die erste Liebe. Als du in der Gemeinde den Dienst begonnen hast, dann deshalb, weil du spürtest: Das ist es, was Jesus will! Obwohl es Zeit und Energie in Anspruch nahm, hat es dich gefreut. In dir brannte ein Feuer.

Wir merken, wie uns Jesus anspricht. Er sagt nicht, wir sollen unsere Tätigkeit für ihn aufgeben, die Frage ist vielmehr, ob sie der echten Liebe entspringt. Denn die Liebe zu Jesus hat einige Merkmale. Sie zeigt sich in dem Wunsch, ihm nahe zu sein. Liebe wird erkennbar in dem Verlangen zu dienen und nicht nur zu arbeiten – das ist ein Unterschied! Wir sehen das bei Verliebten. Sie sind begeistert füreinander, und solange diese Begeisterung anhält, ist alles gut. Sie haben den Wunsch, einander nahe zu sein, und es werden irgendwelche Vorwände erfunden, um zum andern

hinzukommen. Sie haben den Wunsch, dem andern zu dienen, und je schwieriger die Umstände, umso lieber tun sie es.

Haben wir noch diese Liebe zu unserem Herrn Jesus? Wenn sie nicht mehr da ist, dann haben wir das Entscheidende verloren. Das ist es, was Jesus hier sagt. Und das hatten die Epheser verloren. Und doch war Ephesus immer noch eine schöne, scheinbar vorbildliche Gemeinde, zu der die Menschen bewundernd aufblickten. Aber Jesus sagte dazu etwas anderes, als er ihr zurief: *Tue Buße!*

Von wem ging dieser Ruf aus? Von dem, der die Sterne in seiner Hand hält und inmitten der Gemeinde wandelt. An wen hat der Herr diesen Ruf ergehen lassen? Die Bibel sagt hier: an den Engel der Gemeinde Ephesus. Jesus hat dem Engel nicht gesagt, er solle jetzt eine Gemeindeversammlung einberufen, um zu sehen, ob es angebracht sei, Buße zu tun, sondern er hat ihm *befohlen*, Buße zu tun. Wir tun gut daran, auf jene Dinge zu achten, die auch dem Herrn wichtig sind. Denn es ist tatsächlich möglich, dass wir das Entscheidende verpassen.

Der Herr fordert uns auf, uns an die Zeit des Anfangs unseres Glaubenslebens zu erinnern und Buße zu tun. Und wenn nicht Buße getan wird, so wird der Leuchter von seiner Stelle gestoßen. Mit dem Bild des Leuchters ist hier die Gemeinde gemeint. Was meinte Jesus damit? Wenn sie nicht Buße täten, dann würde diese Gemeinde bald nicht mehr bestehen. Dann wendet sich der Herr in einem ganz klaren Ruf zunächst an den Einzelnen und sagt: *Wer Ohren hat, der höre*. Das ist ganz persönlich. Der Ruf gilt dem Individuum, denn Veränderung muss in jedem Einzelnen geschehen, in mir, in jedem von uns. Und erst dann ergeht der Ruf an die Gemeinden als Ganzes, nicht nur an die Epheser, sondern an alle Gemeinden zu allen Zeiten: ... *der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!* Zu diesem Zeitpunkt wussten die Epheser noch nicht, dass bald eine Christenverfolgung kommen würde, bei welcher sie sich dann ganz besonders an diesen Ausspruch zurückerinnern sollten.

Gott ist bemüht, seine Gemeinde recht zu führen. Er spricht mit uns zu unserem Wohl. Der Herr möchte nicht, dass wir uns selbst täuschen. Er möchte vielmehr, dass wir so vor ihm stehen und bei ihm sind, dass der Segen Gottes beständig auf uns bleiben kann. Die Zeit hier auf der Erde ist eine kurze Spanne und vergeht schnell, die Bibel vergleicht sie mit einem „Hauch“. Gott möchte uns helfen einzusehen, dass er mit seinem Volk, mit seinen Kindern, einen wunderbaren Plan hat. Wenn wir dann außerhalb dieses Planes leben, kommt er in seiner Güte und Gnade, ermahnt uns und schüttelt uns bisweilen. Es geht ihm darum, dass wir das Ziel erreichen und zu dem werden, wozu er uns bestimmt hat.

## Treue ist gefragt (2,8–11)

*Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.*

Smyrna lag gut 55 km nördlich der Hafenstadt Ephesus, gut angebunden an die antiken Verkehrswege. In Smyrna gab es auch einige Tempel, und die Stadt galt als eine der schönsten und modernsten jener Zeit. Allerdings hatte sie einen Nachteil. Die Planer hatten vergessen, ein funktionierendes Abwassersystem zu installieren, so wurden die Straßen jedes Mal, wenn es regnete, überschwemmt. Das war der Nachteil dieser Stadt, und obwohl sie sehr schön war, behielt man sie aus diesem Grunde häufig in unguter Erinnerung.

Politisch gesehen war Smyrna sehr wichtig. Die Leute waren sehr pro-römisch, was auch vom Kaiser entsprechend registriert wurde. Das römische Reich bestand ja aus vielen Nationen, Städten, Rassen und Religionen, und es war keineswegs leicht, ein solches Reich zu vereinen und zusammenzuhalten. Militärisch konnte man den Druck auf eine Nation nur eine gewisse Zeit aufrechterhalten, wenn er dann etwas gelockert wurde, drohte die Einheit des Riesenreiches schnell zu bröckeln. Um den Zusammenhalt der Bevölkerung zusätzlich zu fördern, setzte man auf das religiöse Empfinden der Menschen aus den verschiedenen Rassen und Nationen. So entstand der Kaiserkult mit der Vergöttlichung des Kaisers. Ähnliches war ja auch schon unter Nebukadnezar geschehen. Er hatte versucht, die Menschen auf diese Weise zu vereinen, indem er sie zwang, das von ihm errichtete Standbild anzubeten. Ähnlich war König Darius verfahren, der ebenfalls ein Bild aufgestellt und befohlen hatte, dreißig Tage lang nur dieses Bild anzubeten. So machte man sich das religiöse Bedürfnis der Menschen politisch zunutze.

Das moderne Izmir entspricht dem antiken Smyrna, früher wie heute eine Großstadt. Häufig zerstört, wurde sie immer wieder aufgebaut. Jene Gemeinde erhielt einen Brief und Johannes sagte, der Herr sei ihm erschienen. Sie kannten ja Johannes, er hätte sich nie gewagt, das zu sagen, wenn dem nicht so gewesen wäre. Ob auch wir solch einen Brief vom Herrn benötigen? Eigentlich haben wir ihn ja. Hier ist nicht primär nur die Eigenart jener Gemeinden geschildert, sondern es wird gezeigt, was sich überhaupt in der Gemeinde Jesu zu allen Zeiten ereignen kann. Darum endet jeder dieser Mahnrufe mit: *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!* Jesus stellt sich vor: *der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden.*

In Smyrna wurde Dionysius, der Gott der Fruchtbarkeit, verehrt. Von ihm hieß es, er wäre tot gewesen und wieder lebendig geworden, weshalb er jetzt Fruchtbarkeit bewirken könnte. Und nun sagte Jesus:



*Ich war tot und bin lebendig geworden und ich bin der Erste und der Letzte, ich stehe über allem, ich bin der einzige Herr.*

Die Einführung des Kaiserkultes löste eine Verfolgung der Gemeinde aus. Mindestens einmal im Jahr sollten die römischen Bürger – und damit auch die Leute in Smyrna – dem Kaiser auf einem Altar ein Weihrauchopfer bringen. Das wurde strikt kontrolliert. Jeder, der dem Gebot nachkam, erhielt darüber einen Nachweis. Daneben war es egal, welcher Religion er nachging, solange er nur dieses Gebot befolgte und damit seine Loyalität zum Gott-Kaiser bezeugte. Wir können gut nachvollziehen, in welche innere Spannung die Christen dadurch gerieten. Sie verweigerten den Gehorsam in diesem Punkt und wurden deshalb als Gesetzesübertreter angesehen. Die Konsequenz war Verfolgung.

Wie war es seinerzeit bei Daniel gewesen? Da wurde ein Gesetz erlassen, das Daniel unmöglich befolgen konnte. Seine Haltung wurde sofort geahndet. Erkennen wir die Schliche des Teufels? Zu der Zeit, als Johannes diese Botschaft empfing, war wahrscheinlich Polykarp Bischof und Vorsteher der Gemeinde in Smyrna. Polykarp wurde eines Tages während eines heidnischen Festes gefangen genommen. Die Menschen schrien: „Lasst uns Polykarp greifen, damit er jetzt dem Kaiser opfert.“ Dazu wurde ihm Gelegenheit gegeben, aber er entgegnete (diese Worte sind uns aus der Kirchengeschichte überliefert): „86 Jahre habe ich Christus gedient, er hat mich nie im Stich gelassen. Wie könnte ich meinen König lästern, der mich gerettet hat?“ An jenem Tag wurde er verbrannt, und aus den Flammen heraus konnte man ihn beten hören: „Ich danke dir, Vater, dass du mich wert geachtet hast, diesen Tag und diese Stunde zu erleben, ein Märtyrer zu sein und Anteil zu haben an Jesu Leidensbecher.“

Wenn der Antichrist kommt, wird er ein ähnliches System einführen. Du kannst glauben, was du willst, aber wenn du seine Herrschaft nicht anerkennst und das Zeichen nicht auf der Stirn oder rechten Hand annimmst, wird es Verfolgung geben.

Jesus sagt aber: *Fürchte dich nicht vor dem, was du erleiden musst. Sei getreu bis an den Tod*. Damit will er nicht sagen, dass man an Jesus festhalten soll, bis man stirbt. Es heißt vielmehr treu zu sein, selbst wenn es einen das Leben kostet: Treue bis zum Tod. Was ist eigentlich Treue? Es ist eine innere Haltung, eine grundsätzliche Zuverlässigkeit, die mit Wahrheit eng verbunden ist. Euer Ja sei ein Ja und euer Nein sei ein Nein. Jesus sagt, wir sollen treu sein. Hast du dich schon einmal gefragt, ob du treu bist?

In unserer Zeit gilt Treue nicht mehr viel. Eheliche Treue ist kaum noch ein Thema, die heute geforderte Haltung heißt *Toleranz*. Jesus jedoch sucht Treue, Treue zu Gott und zur Gemeinde, Treue zu den Versprechen meinem Herrn gegenüber.

Was Jesus uns sagen möchte, ist dies: Wenn wir bei der Enttückung dabei sein wollen, dann dürfen wir die erste Liebe nicht verlieren, sondern müssen Treue üben.

Kann Gott denn Verfolgung nicht abwenden? Kann er seine Kinder nicht davor bewahren? Jesus sagte voraus, dass seine Nachfolger Verfolgung erleben würden. Was meint die Bibel eigentlich, wenn sie von „Verfolgung“ spricht, davon, dass Christen Lästerung erleben und ins Gefängnis geworfen werden? Wir nennen es Verfolgung, aber was ist das? – Verfolgung hat ihren Ursprung immer beim Teufel. Er verfolgt damit den Zweck, Glauben zu zerstören. Gott hingegen lässt die Verfolgung zu, damit wir uns im Glauben bewähren. Das ist der Unterschied. Der Teufel will das Feuer auslöschen, Jesus will es zum Lodern bringen.

Es kann sein, dass wir persönlich Dinge erleben, die andere nicht erfahren. Dinge, die Gott nicht in unser Leben gesandt, die er aber zugelassen hat, damit wir uns als Christen bewähren. Denken wir nicht, dass Gott ungerecht sei, sondern sehen wir es als Läuterung und Zubereitung von Gott an! Die Verfolgung zerstörte die Gemeinde nicht. Es scheint vielmehr, dass Gott zu einem Zeitpunkt, wo das geistliche Leben in den Gemeinden am Verflachen war, Verfolgung zuließ, um die Christen wachzurufen. Der Aufruf, den